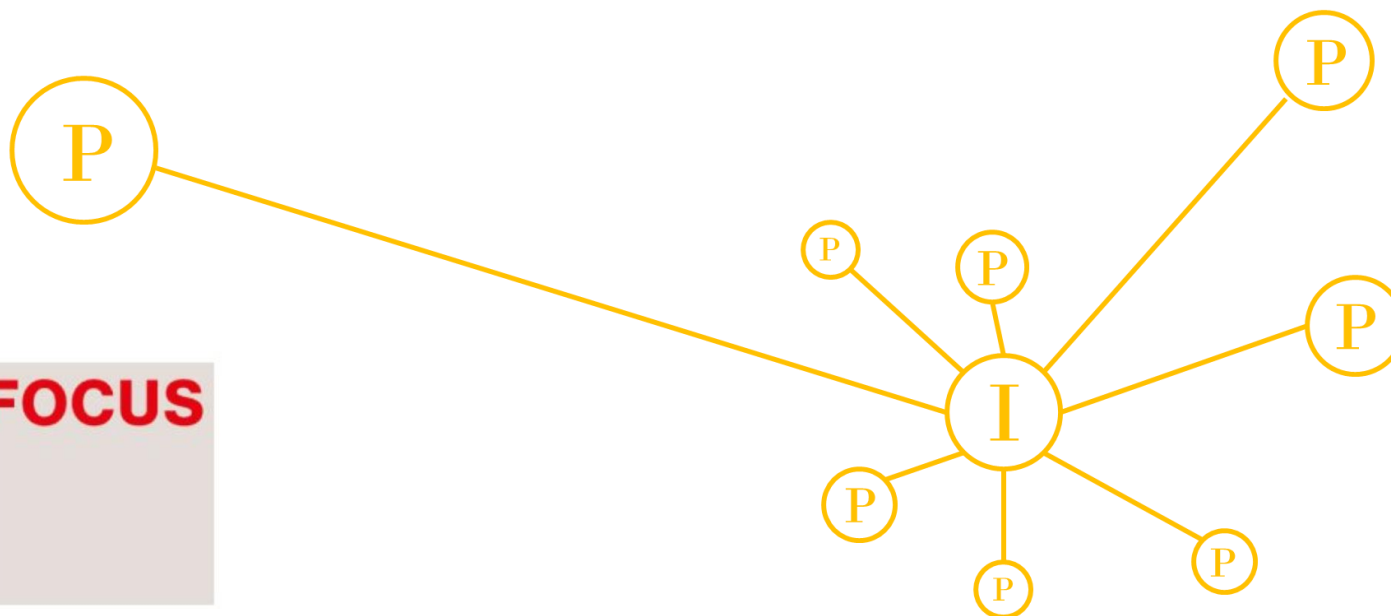


23. Januar 2026

Baukultur bei der Bewertung von Nachhaltigkeit



**SWISS
BAU**

FOCUS

Heinz J. Bernegger
Geschäftsführer

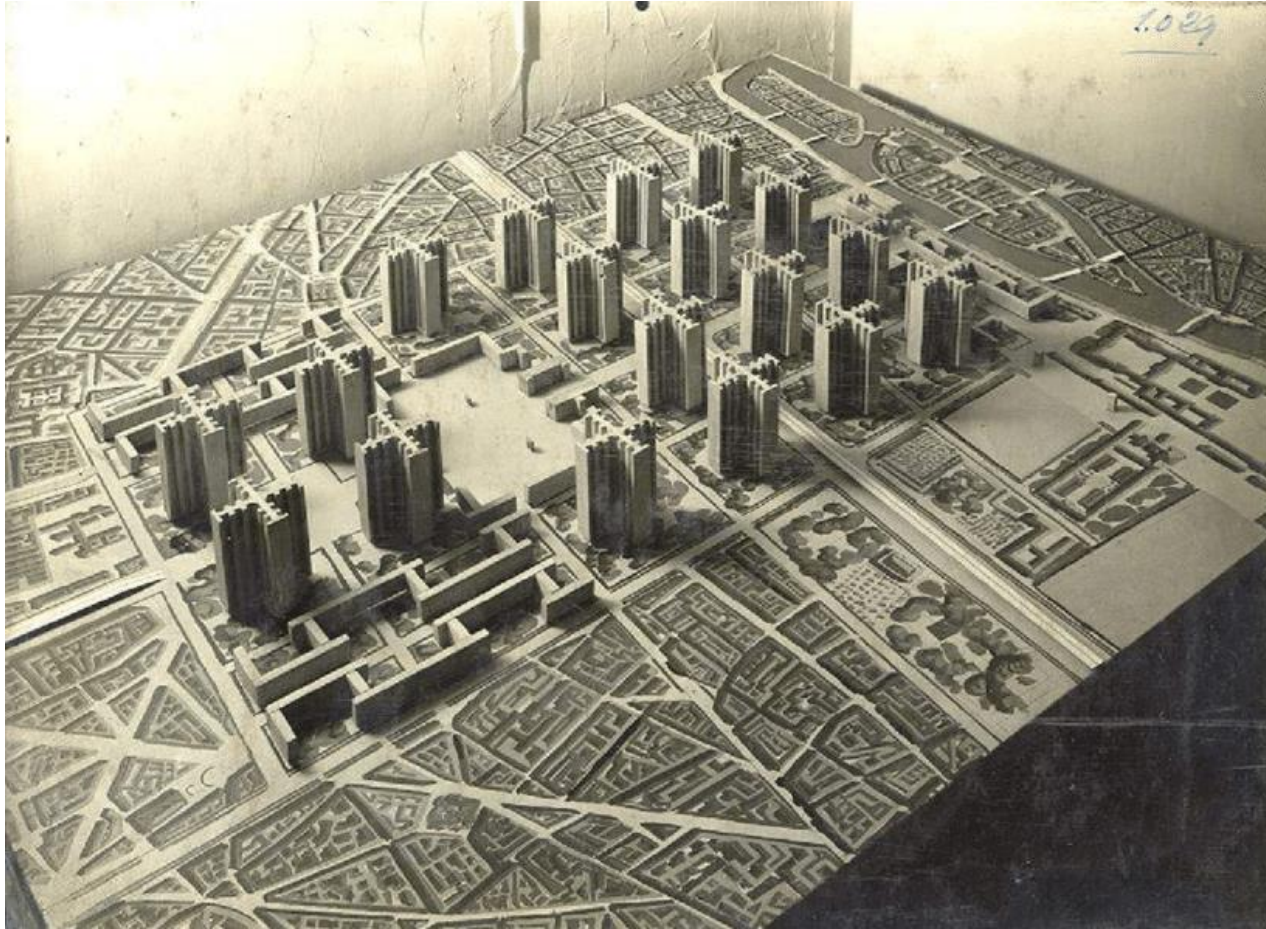
SGNI - Schweizer Gesellschaft für Nachhaltige Immobilienwirtschaft

Postfach
CH-8021 Zürich

Geschäftsführung
ZHAW assoziiert
Lagerstrasse 41
8021 Zürich

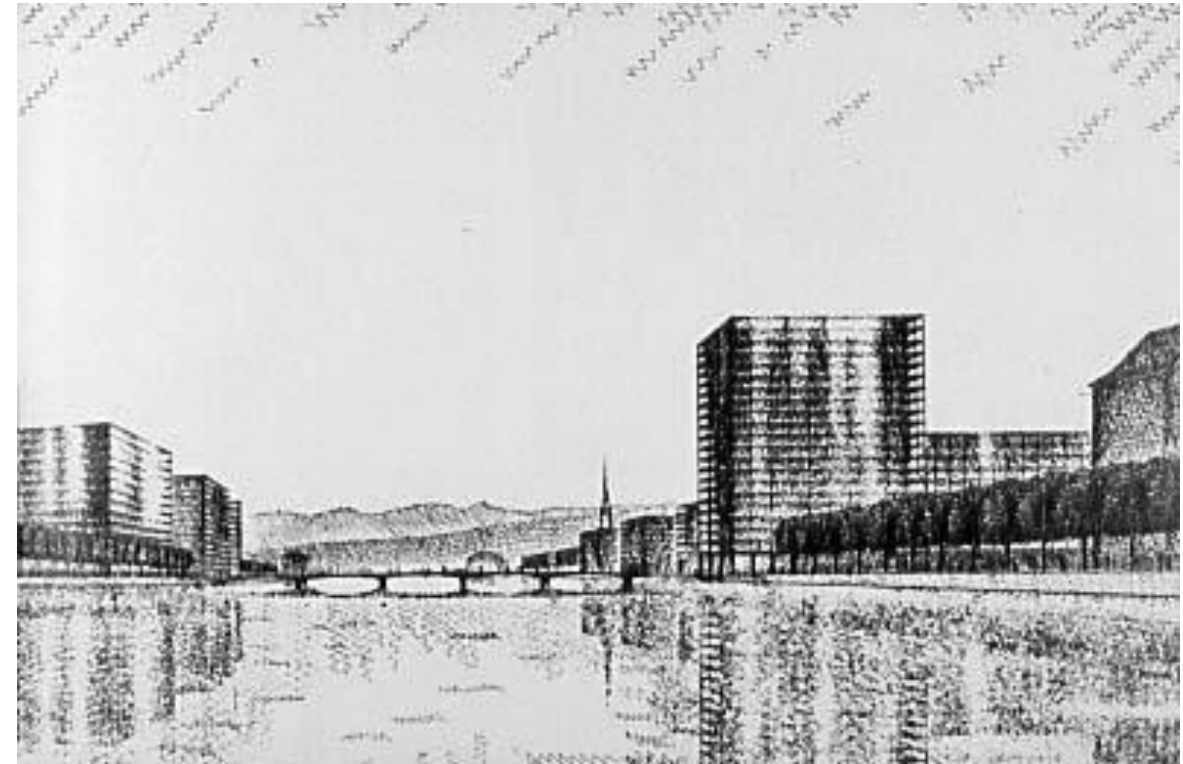
Telefon : +41 (0)58 934 55 38
E-Mail: info@sgni.ch
Internet: www.sgni.ch

Baukultur ... ein schwieriges Thema



Le Corbusier, Überbauungsstudie Altstadt von Paris
(Plan Voisin 1925)

Quelle: Fondation Le Corbusier



Karl Moser, Überbauungsstudie Niederdorf Zürich,
Perspektive 1933

Quelle: www.bauforschungonline.ch

Architekturqualität (Schönheit) : Ästhetische Qualität für hohes emotionales Wohlbefinden.

Dialog Neu-Alt (Kontextbezugnahme): Respektvoller Dialog zwischen Bestand und Neubau.

Raumplanung (Genius Loci): Wahrung der lokalen Identität und Geschichte des Ortes.

Diversität (Vielfalt): Soziale Mischung, Inklusion und Förderung des Zusammenhalts.

Inklusion (Funktionalität): Langlebige, barrierefreie und nutzerorientierte Gestaltung.

Partizipation & Governance: Beteiligung und fachübergreifende Kooperation.

Wirtschaftsförderung: Langfristige lokale Wertschöpfung und effiziente Ressourcennutzung.

Umweltschutz: Ressourcenschonung, Klimaschutz und Erhalt der Biodiversität.

Baukultur als Bewusstsein von Transformation

Baukultur als gewachsene, fortbestehende und zukunfts offene kulturelle Entwicklung

- An kulturbildende Aktivitäten von früher erinnern und diese bewahren, transformieren und fortschreiben
- Kulturbildende heutige Aktivitäten ermöglichen, pflegen schützen
- Kulturbildende zukünftige Aktivitäten vorsehen und entwicklungsoffene Prozesse, Räume und Infrastrukturen schaffen

Baukultur als «lebende» Transformation



Tradition bewahren

Lebensraum schaffen

Zukunft gestalten

in der Zeitachse

Baukultur ist lokal

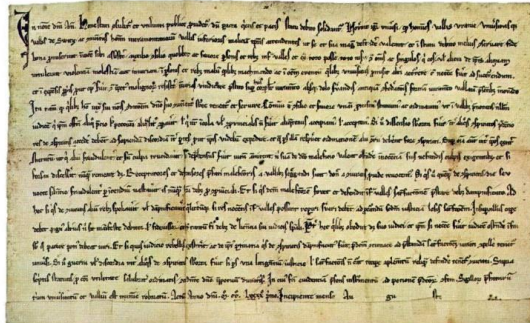
(Zu deren Schaffung die Zusammenarbeit lokaler Akteure zentral ist)



Baukultur als Beitrag zum Gemeinwohl

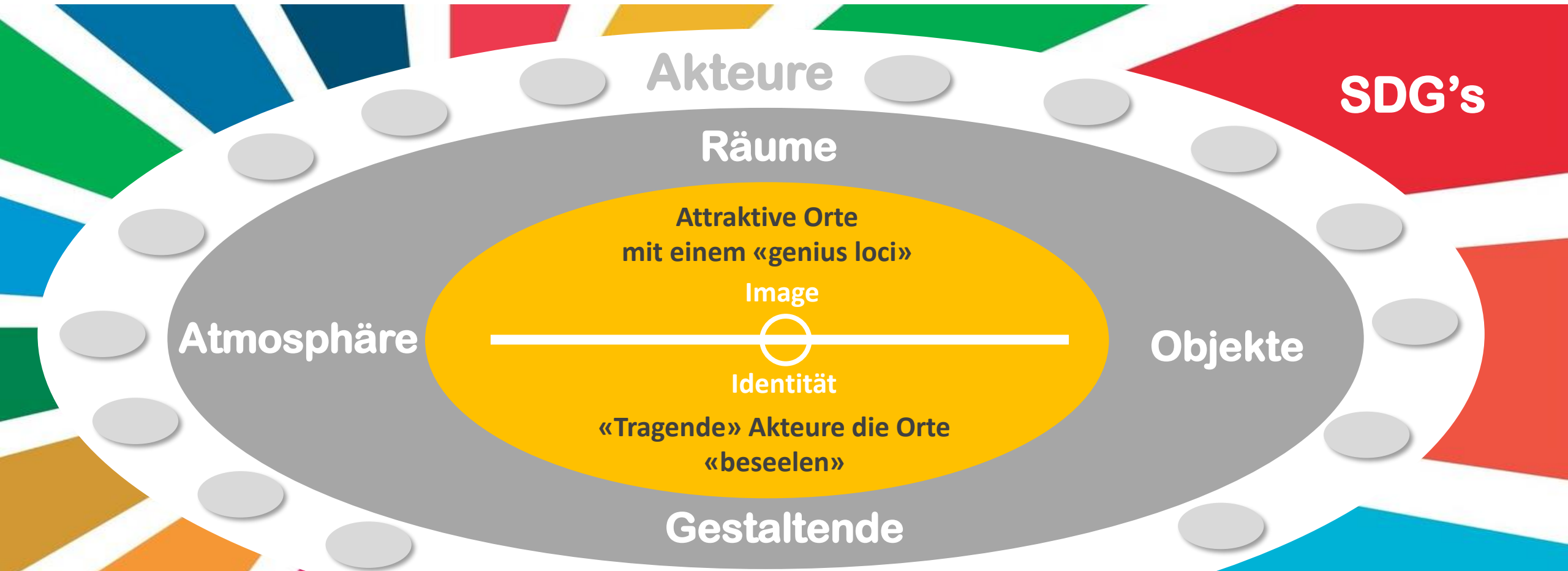
«Wenn unter den Bundesgenossen Streitigkeiten auftauchen, sollte die verständnisvollste Person unter ihnen vermitteln ...»

Bundesbrief 1291



Baukultur ist ein sozialer Akt bei dem es gilt einen «common sense» zu finden. Wir haben darin über 700 Jahre Erfahrung.

Baukultur als eine gemeinsame Vision durch Partizipation zur Schaffung ein authentischen, gebauten Umwelt



«Image kann man fotografieren, Identität muss wachsen durch aktives (gemeinsams) Er-leben!»
Image und Identität müssen zu einer Einheit verschmelzen, um Authentizität entstehen zu lassen.

Gestalterische Qualität

DES1.1			
	1.	Raumplanung & Architektur: Baukultur (Fokus Umraum-Kontext, Städtebau & Raumplanung)	
	1.1	Ortsspezifisch & Haltung - Integration in/Position zu Umfeld	
	1.2	Eigenständigkeit - Originalität des Gestaltungswillens	
	1.3	Förderung der Quartieridentität	
	2.	Baukultur (Fokus Gebäude-Kontext & Architektur)	
	2.1	Echtheit - Grad der Förderung und Schaffung von Authentizität durch die Gestaltung	
	2.2	Wiedererkennbarkeit - Förderung der Anschlussfähigkeit / Identitätsbewahrung durch die Gestaltung	
	2.3	Erlebnishaftigkeit - Förderung der emotionalen Erlebniswirkung durch Gestaltung	

Gestalterische Qualität

DES2.1		
	1. Räumliche Gestaltungsqualität: Lebensraum-Gestaltung (Fokus kollektive Aufenthalts- und Aktivitäten-Räume)	
	1.1	Achtsamkeit - Berücksichtigung unterschiedlicher kultureller Eigenheiten in der Gestaltung
	1.2	Kommunikationsfähigkeit - Förderung der Möglichkeiten von Begegnung & Austausch durch Gestaltung
	1.3	Praxistauglichkeit - Förderung der Nutzungsfähigkeit durch Gestaltung
	2. Lebensraum-Gestaltung (Fokus Objektqualität & Materialien)	
	2.1	Gestaltungsstimmigkeit - Konsequenz der Gestaltungslogik (Objekte, Materialien, Form)
	2.2	Ehrlichkeit - Wahrhaftigkeit im Umgang mit Objekten (keine falschen Tatsachen/Qualitäten)
	2.3	Handwerklichkeit - Qualität der Ausführung (Materialwahl & Verarbeitung)
	3. Lebensraum-Gestaltung (Fokus kulturelle und künstlerische Elemente/Flächen/Räume)	
		Fokus künstlerische und kulturelle Interventions- und Aktionsräume wie Kunst am Ort, Installationen und Interventionen mit bleibenden Elementen
	3.1	Ortsspezifität (Umfeldbezugnahme) (DES1.1-1.1), Identitätsstiftende Wirkung, Originalität (Eigenständigkeit) (DES1.1-1.2) und Reflexionscharakter u. a. als identitätsbildende Massnahme
	3.2	Interaktions-Charakter (DES1.2-1.3) und Kommunikationsfähigkeit, intellektuelle Auseinandersetzung, Bezug zu Orts-/Unternehmens-/Kultur (DES2.1-1.2), u. a. zur Förderung des räumlichen Aneignungsprozesses
	3.3	Zukunfts- und Gestaltungs-Offenheit, Beispielbarkeit und Entwicklungsfähigkeit des umgebenden räumlichen Settings für eine längerfristige Verstetigung

Baukultur liefert einen essentiellen Beitrag zur lokalen Wertschöpfung auf sozialer, ökologischen wie ökonomischen Ebene

Berücksichtigung lokaler
Planungsstrategien,
Regionalplanung und
Richtplanung

Beitrag zur lokalen
nachhaltigen und
lebensbejahenden
Transformation

Beitrag zu einer lokalen
biodiversen und
lebenswerten Umwelt mit
einer hohen Aufenthalts-
und Lebensqualität

Beitrag zur
Regionalökonomie

Beitrag zu einem lokal
gewachsenen, vitalen
Kulturbewusstsein

Beitrag zur Schaffung
identitätsstiftender Orte

Gestalterische und Baukulturelle Qualität

Beitrag zur Inklusion über
ein Design for All

Beitrag zum Gemeinwohl

Beitrag zur lokalen Baukultur,
Kunst und Handwerkskunst

Beitrag zu einer
ortbezogenen Identität

Beitrag zu einer holistischen
Planung unter Nutzung lokaler
Planungserfahrung

Beitrag zur Schaffung von Räumen
und Orten für gelebte Kultur

Demokratisierung der Raumentwicklung

Baukultur ist kein Expertenthema allein für Architekten. Partizipation stellt sicher, dass die Menschen, die in den Räumen leben, mitentscheiden können. Dies stärkt das demokratische Grundverständnis und die Identifikation mit dem Wohnort.

Erhöhung der Akzeptanz

Große Bauprojekte scheitern oft am Widerstand der Bevölkerung. Durch frühzeitige Beteiligung werden Vorurteile abgebaut und die Planung an die tatsächlichen Bedürfnisse der Anwohner angepasst, was die Zustimmung deutlich erhöht.

Wissensgewinn („Laien-Expertise“)

Anwohner sind „Experten des Alltags“. Sie wissen am besten, wo Abkürzungen fehlen, welcher Platz im Sommer zu heiß ist oder wo sich Menschen unsicher fühlen. Partizipation speist dieses wertvolle lokale Wissen in den Planungsprozess ein.

Soziale Nachhaltigkeit

Baukultur umfasst auch soziale Aspekte. Wenn Menschen ihre Umgebung mitgestalten, wächst die Verantwortung für den öffentlichen Raum. Das fördert die Nachbarschaft, reduziert Vandalismus und steigert die langfristige Qualität des Quartiers.

Qualitätssicherung durch Diskurs

Partizipation zwingt Planer und Kommunen dazu, ihre Konzepte verständlich zu erklären und zu begründen. Dieser öffentliche Diskurs führt oft zu besseren, durchdachteren Lösungen, die über rein wirtschaftliche Interessen hinausgehen.

Identifikation und Heimatgefühl

Räume, an deren Entstehung man mitgewirkt hat, werden als „eigene“ Räume wahrgenommen. Baukultur wird so zum Werkzeug der Identitätsstiftung und schafft ein Gefühl von Zugehörigkeit und Heimat.

Vermittlung baukultureller Werte

Beteiligungsprozesse sind auch Bildungsarbeit. Bürger lernen die Komplexität von Architektur und Stadtplanung kennen, während Planer ein Gespür für gesellschaftliche Strömungen bekommen. Das gegenseitige Verständnis für Qualität wächst.

Inklusivität und Barrierefreiheit

Hohe Baukultur sorgt dafür, dass Räume für **alle** Menschen zugänglich und nutzbar sind – unabhängig von Alter, Herkunft oder körperlicher Einschränkung. Ein Bauwerk dient dem Gemeinwohl erst dann, wenn es niemanden ausschließt.

Öffentlicher Raum als Begegnungsort

Plätze, Parks und Straßen sind die „Wohnzimmer der Gesellschaft“. Baukultur schafft hier Aufenthaltsqualität, die soziale Interaktion ermöglicht, Vereinsamung entgegenwirkt und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkt.

Sicherheit und Orientierung

Gute Planung sorgt für Übersichtlichkeit, soziale Kontrolle (durch belebte Erdgeschosse) und eine gute Beleuchtung. Das steigert das subjektive Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum – eine Grundvoraussetzung für das Gemeinwohl.

Identität und Beheimatung

Durch den Bezug zu regionalen Materialien, historischem Erbe und lokaler Tradition schafft Baukultur Identifikationsorte. Menschen, die sich mit ihrer Umgebung verbunden fühlen, engagieren sich stärker für ihre Gemeinschaft.

Wirtschaftlicher Mehrwert (Regionalökonomische Wirkung)

Investitionen in baukulturelle Qualität zahlen sich langfristig aus. Langlebige Materialien und flexible Grundrisse verhindern Leerstand und sorgen dafür, dass öffentliche Mittel nachhaltig und effizient eingesetzt werden.

Regenerative Umbau- und Transformations-Kultur

Baukultur ist heute untrennbar mit Klimaschutz verbunden. Der Erhalt von Bestandsgebäuden („Umbaukultur“) schont Ressourcen und CO₂-Budgets. Dies dient dem Gemeinwohl künftiger Generationen, indem eine lebenswerte Umwelt bewahrt wird.

Gesund und ästhetisch hochstehend gestaltetes Umfeld zur Schaffung einer hohen Lebensqualität für die Nutzer

Schönheit ist kein Luxus, sondern ein Grundbedürfnis. Eine sorgfältig gestaltete Umgebung wirkt stressreduzierend und fördert das Wohlbefinden. Baukultur trägt so zur mentalen Gesundheit der Bevölkerung bei.

Baukultur als Um-Baukultur – Umbau muss attraktiver werden

Der umweltfreundlichste Neubau ist der, der nicht gebaut wird. Baukultur setzt heute auf den Erhalt und die Umnutzung von Bestand. Das schont die „graue Energie“ (die Energie, die bereits im Bau steckt) und vermeidet riesige Mengen an Bauabfällen.

Zirkuläres Bauen als Fundament für Baukultur bzw. einer neuen Baukultur

Baukultur fördert den Einsatz nachwachsender (z. B. Holz, Stroh) oder recyclebarer Materialien. Gebäude werden so konstruiert, dass sie am Ende ihres Lebenszyklus wieder in ihre Einzelteile zerlegt und wiederverwendet werden können (Cradle-to-Cradle).

Baukultur als Basis für intelligente (räumliche wie funktionale) Innenverdichtung

Hohe Baukultur bedeutet, den Boden als begrenzte Ressource zu schützen. Durch architektonisch anspruchsvolle Nachverdichtung wird neuer Wohnraum geschaffen, ohne weitere wertvolle Naturflächen am Stadtrand zu versiegeln.

Baukultur als Basis regenerativer Prozesse (Pflege, Reparation, Restauration und Re-Naturierung)

Baukulturelle Planung beschränkt sich nicht auf das Einzelobjekt, sondern schafft grüne Korridore. Diese vernetzen isolierte Naturflächen innerhalb der Stadt und ermöglichen Wanderbewegungen von Tieren, was die ökologische Resilienz stärkt.

Architektonisch hochstehende Gestaltung von grünen und bauen Infrastrukturen

Gute Baukultur macht Umweltschutz sichtbar und attraktiv. Wenn ökologische Maßnahmen (wie Solaranlagen oder Regenwassergärten) gestalterisch überzeugen, steigt die gesellschaftliche Akzeptanz für den notwendigen ökologischen Wandel.

Förderung der Biodiversität im Siedlungsraum – Bewusstsein zum Schutz der natürlichen Umwelt / Naturbezug

Gebäude und Freiräume werden als Lebensräume für Flora und Fauna begriffen. Durch heimische Bepflanzung, begrünte Dächer und „tierfreundliches Bauen“ (z. B. Nistplätze in Fassaden) wird die Artenvielfalt direkt in die Architektur integriert. Pflanzen und Wasserflächen sind keine Dekoration, sondern baukulturelle Funktionselemente. Sie senken die Temperatur in „Urban Heat Islands“ (Hitzeinseln) und steigern die Aufenthaltsqualität, während sie gleichzeitig CO₂ binden.

Fazit:

«Gelebte Baukultur» ist weit mehr als Ästhetik und Denkmalschutz

„Gelebte Baukultur“ ist ein dynamischer Prozess, der beschreibt, wie wir unsere gebaute Umwelt gestalten, nutzen und wertschätzen. **Baukultur ist das Ergebnis aus dem, was wir bauen, und wie wir darin gemeinsam leben.**

Ganzheitlichkeit: Mehr als nur Architektur

Gelebte Baukultur umfasst alles Menschgemachte: vom historischen Altbau bis zur modernen Bushaltestelle, vom privaten Garten bis zum öffentlichen Marktplatz. Es geht nicht nur um „schöne Fassaden“, sondern um die **Qualität des gesamten Lebensraums.**

Der Prozess des Miteinanders

Baukultur ist „gelebt“, wenn sie kein Experten-Thema hinter verschlossenen Türen bleibt.

Partizipation: Bürger reden mit, wenn ihr Viertel umgestaltet wird.

Aneignung: Menschen nutzen Räume so, wie sie es brauchen (z. B. Kinder, die auf einem Brunnen spielen, statt ihn nur anzusehen).

Anpassungsfähigkeit, Langlebigkeit und Zeitlosigkeit

Ein Gebäude, das nach 20 Jahren abgerissen wird, ist kaum Ausdruck einer hohen Baukultur. Gelebte Baukultur bedeutet:

Langlebigkeit: Verwendung von Materialien, die in Würde altern.

Adaptivität: Räume, die sich wandelnden Lebensbedürfnissen anpassen können (z. B. Umbau eines Speichers in Wohnraum).

Identität und Atmosphäre

Sie schafft einen „Sinn für den Ort“ (*Genius Loci*). Wenn Menschen stolz auf ihre Stadt sind und sich in ihrer Umgebung geborgen fühlen, ist die Baukultur erfolgreich in den Alltag integriert.

Gelebte Baukultur ist die bewusste Gestaltung unserer Umwelt, die ökologische, soziale und ästhetische Ansprüche vereint, um die **Lebensqualität für alle (Mensch und Natur)** zu erhöhen.

Baukultur erleben: Stiftung Ferien im Baudenkmal

Stiftung Ferien im Baudenkmal
Fondation Vacances au cœur du Patrimoine
Fondazione Vacanze in edifici storici
Fundaziun Vacanzas en edifizis istorics



Schnittstelle von
Tourismus und
Denkmalpflege



Konservieren und
restaurieren



Erhalt von
bauhistorisch
wertvollen
Gebäuden



Nachhaltige
Nutzung sichern

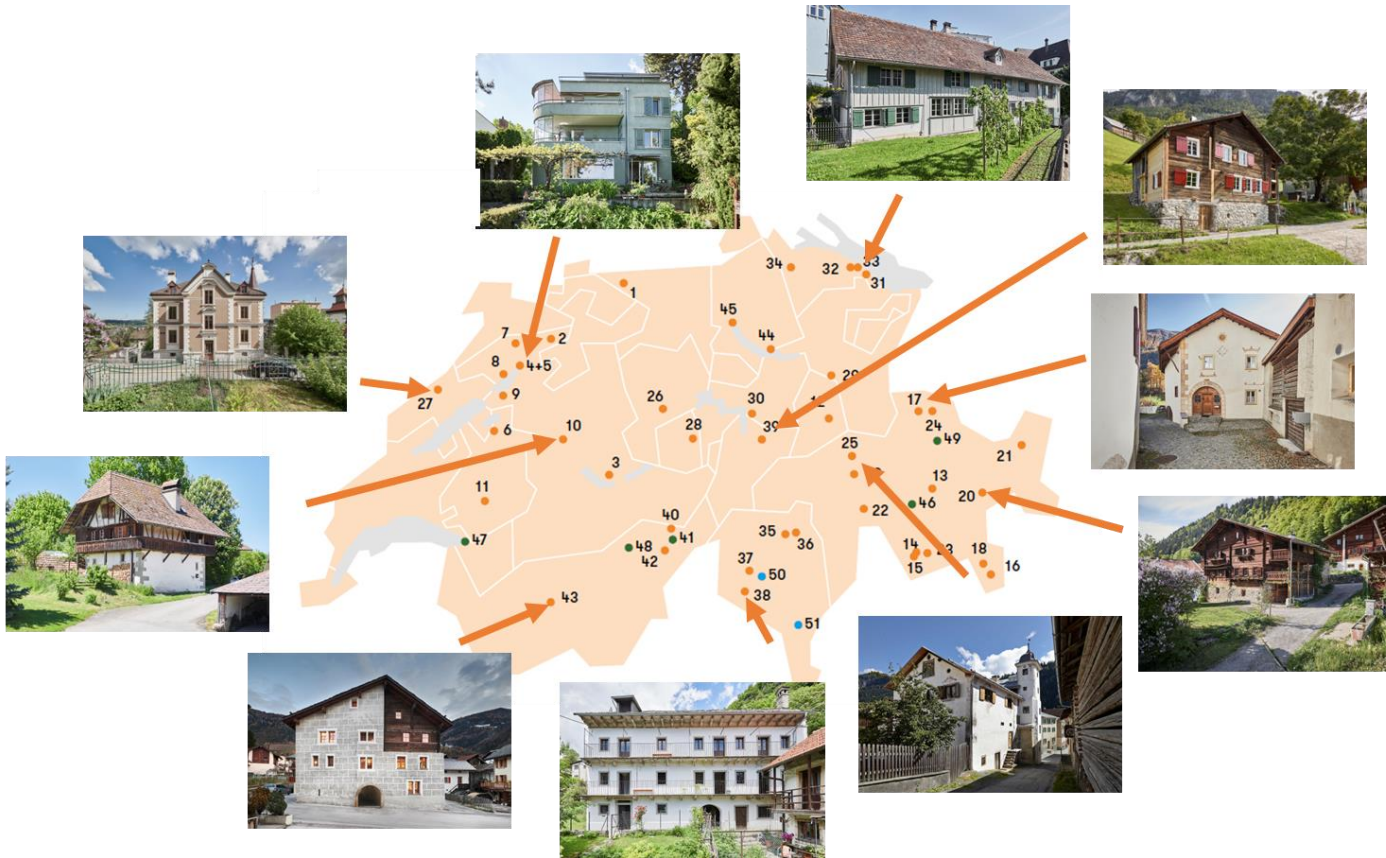


Sensibilisieren



Baukultur erleben: Stiftung Ferien im Baudenkmal

Stiftung Ferien im Baudenkmal
Fondation Vacances au cœur du Patrimoine
Fondazione Vacanze in edifici storici
Fundaziun Vacanzas en edifizis istorics



Die Stiftung Ferien im Baudenkmal ist ein Projekt an der Schnittstelle von Tourismus und Denkmalpflege. Sie engagiert sich schweizweit für den Erhalt von bauhistorisch wertvollen Gebäuden, indem sie dem Verfall ausgesetzte und vom Abriss bedrohte Baudenkmäler nach einer sanften Restaurierung als Ferienobjekte neu belebt und für die Öffentlichkeit nutzbar macht.

Baukultur erhalten – das ist unsere Mission.

Der beste Weg, historischen Gebäuden eine Zukunft zu geben, ist, ihnen eine Funktion, einen Nutzen zu verleihen. Als Ferienwohnungen erhalten sie einen festen Platz in unserer Gesellschaft.

Ein Aufenthalt in einem Baudenkmal macht Baukultur erlebbar – sinnlich und konkret. So entsteht ein Bezug zur lokalen Geschichte, und das Bewusstsein für deren Wert wird geschärft. Die Einnahmen aus der Vermietung sichern nicht nur den laufenden Unterhalt, sondern ermöglichen auch Rücklagen für den langfristigen Erhalt der Gebäude.

Die Arbeit der Stiftung hat darüber hinaus weitere positive Effekte:

Sie fördert den Wissenstransfer mit Handwerker:innen und Eigentümer:innen, die mit uns zusammenarbeiten. Sie stärkt einen nachhaltigen, regional verankerten Tourismus – abseits der bekannten Hotspots – und trägt zur wirtschaftlichen Belebung und Aufwertung von Dorfkernen in abgelegenen Regionen bei.

Baukultur heisst auch entdecken. **Diverse Baustilen und kulturelle, Epochen und Regionen.** Zurzeit bietet die Stiftung Ferien im Baudenkmal wir über 67 Ferienobjekte in der ganzen Schweiz an.

Sie widerspiegeln die regionalen und historischen Besonderheiten der **Schweizer Baukultur**, denn jede Region hat ihre typischen Materialien und Techniken, jede Epoche ihre charakteristischen Merkmale.

Ferien im Baudenkmal bietet alpine Bauten, typische Engadiner Häuser, Herrschaftshäuser und Bauernhäuser.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Geschäftsführer

**SGNI - Schweizer Gesellschaft für Nachhaltige
Immobilienwirtschaft**

Postfach
CH-8021 Zürich

Geschäftsführung
ZHAW assoziiert
Lagerstrasse 41
8021 Zürich

Telefon : +41 (0)58 934 55 38
E-Mail: info@sgni.ch
Internet: www.sgni.ch

Dozent und Modulleiter Life Cycle Management

**ZHAW - Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Life Sciences und Facility Management**

IFM - Institut für Facility Management
Campus Reidbach (RA)
Seestrasse 55
8820 Wädenswil
Heinz J. Bernegger

Master of Science in Architektur ETH
Dozent & Modulleiter Life Cycle Management Immobilien

D+ 41 (0)58 934 56 91
Z+ 41 (0)58 934 50 00 (Zentrale)
heinz.bernegger@zhaw.ch

Schule: www.zhaw.ch
Departement: www.lsfm.zhaw.ch
Institut: www.ifm.zhaw.ch